

Wir halten fest

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vermischtes.

Lehren eines Rückblicks.

(Korr. aus Basel.) Zu den beim Jahreswechsel «Zurückblicken» gehört natürlich auch die Kirche und aus ihren Betrachtungen kann man lernen. In einem in der Basler «Nationalzeitung» erschienenen Rückblick wehrt sich der Beobachter gegen die Behauptung, dass mit den Rückwirkungen des Krieges der Zusammenschluss der verschiedenen Kirchen zusammengebrochen sei. Man sei aus den verschiedenen Kirchen einander viel näher gerückt und interessiere sich sehr für die Glaubensbrüder in fremden Ländern. Daran zweifeln wir keinen Augenblick, wenn wir auch von dem Zusammenschluss der verschiedenen Kirchen — ausgenommen natürlich immer die «einzigwahre», die katholische — nie viel erwartet haben, es sei denn die daraus resultierende politische Reaktion.

Weiter heisst es in dem Rückblick, dass keines der Hilfswerke habe eingestellt werden müssen, was wir wiederum nicht bezweifeln, denn die Kirchen aller Richtungen haben sich immer aufs Betteln verstanden, auch in jenen Kreisen, die sich nicht zur Kirche rechnen. Vornehmlich unterstützt worden seien die finnischen und französischen Protestanten. Sonst sei aus der schweizerischen protestantischen Kirche nicht viel zu melden, was in der heutigen Zeit besondere Bedeutung beanspruchen könnte. Ob dieses Satzes scheint der Berichterstatter Reue empfunden zu haben, denn er berichtet sofort, dass allen Gläubigen eine gesunde kirchliche Entwicklung beschieden gewesen sei und in der Kirche sei es «entschieden lebendiger» geworden. Das beweise die kirchliche Jugendbewegung und das neue Kirchengesangbuch! So im Vorübergehen haben wir andere Urteile über dieses Kirchengesangbuch gehört. Die ehrwürdige Ueberlieferung muss von Zeit zu Zeit musikalisch erneuert werden, sonst wird's langweilig. Die gesungliche Umgangssprache mit «Gott» bedurfte im Zeitalter der Erneuerung einer Revision. Ob die Revision gelungen ist, überlassen wir dem Urteil jener, die davon nicht erbaut sind. Wir singen das Lied der Ratio und der Evolution.

Zum Schlusse konstatiert der Berichterstatter, dass die Kirche «den Auftrag Gottes», sein Wort zu verkündigen, wieder ernster nehme (sic!); sie habe sich in den letzten Jahrzehnten zu sehr in den kirchlichen Raum zurückgezogen und es treffe sie eine Verantwortung, wenn heute alle sittlichen Maßstäbe im politischen Leben zerbrochen sind.

Es ist immer ansprechend, wenn ein Mensch zur Erkenntnis seiner Fehler gelangt, aber diese Erkenntnis und dieses Bekenntnis mutet einen etwas heilsarmeeartig an. So ungefähr mag's auch tönen in den Oxfordgruppen. Mit Speck fängt man Mäuse. Mit solchen demagogischen Mätzchen treibt man Proselytenmacherei. Damit hofft man naive Gemüter wieder zur Rückkehr zu bewegen. Die Kirche wird immer eine grosse Verantwortung tragen, dass sie Dinge gelehrt hat, die dem gesunden Menschenverstand widersprechen und dass sie immer im Bund mit dem Mächtigen gestanden, wenn es galt, das Volk darniederzuhalten; sie hat nie dem freien Gedanken gedient und damit ist das Urteil über sie gesprochen.

In einem mit «kirchlicher Chronik» überschriebenen Artikel des Basler Kirchenboten wird auf den Besuch der Bibelschule in Gwatt bei Thun aufmerksam gemacht, denn die «Erkenntnis, dass es zum Bestehen im Kampf des Lebens einer sauberen (!) biblischen Grundlage» bedürfe, gewinne Raum. Es gehe dem Kursleiter Pfr. Kühner und der Leiterin Fr. verbi divini minister A. Aicher darum, ein «solides» Wissen zu vermitteln. Kommentar überflüssig; kühner als Herr Kühner und schwärzer als Herr Pfarrer Schwarz kann man nicht mehr schreiben. —

Im Weiteren macht der Basler Kirchenchronikschreiber Schwarz auf eine Eingabe der sozialen Studienkommission des reformierten Pfarrvereins aufmerksam, die diese an den schweiz. Kirchenbund richtet und auf die beunruhigende Lage hinweist, wie sie durch die schweiz. Pressezensur geschaffen wurde (Buchverbot, Vortragsverbot, Vorzensur etc.). Wir gehen mit dieser Eingabe insofern einig, als wir jegliche Zensur bekämpfen, sofern sich Wort und Schrift nicht gegen den Bestand des Staates richten. Aber hat jemand erlebt, dass die Kirche sich gegen das Verbot des freien Wortes wehrte?

E. T.

Ein Justizkollegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schlimmer als eine Diebesbande; vor der kann man sich schützen, aber vor Schelmen, die den Mantel der Justiz gebrauchen, um ihre üblen Passionen auszuführen, vor denen kann sich kein Mensch hüten. Sie sind ärger als die grössten Spitzbuben, die in der Welt sind, und verdienen doppelte Bestrafung.

Friedrich II.

Johannes Furrer.

Ein Freidenker, wie er sein soll, männlich in seinem ganzen Wesen, zuverlässig in allem, was ihm oblag, klar und fest in seiner Lebenanschauung, ist mit unserm Einzelmitglied Johannes Furrer von uns geschieden. Er wurde am 12. September 1889 als Aeltester von fünf Geschwistern in Morgental geboren. Nach der Schulzeit trat er als Mechanikerlehrling in die Maschinenfabrik Rüti (Zürich) ein und erweiterte hernach seine beruflichen Kenntnisse an verschiedenen Arbeitsstätten. Sein Wandertrieb und sein Wille, die Welt kennen zu lernen, führten ihn nach Nordamerika, wo er zwar keine Schätze, aber, unter harten Bedingungen sich durchkämpfend, viele Kenntnisse und Erfahrungen sammelte. Nach vierjährigem überseeischem Aufenthalt kehrte er nach Europa zurück, übte seinen Beruf im Aus- und Inlande weiter aus, fasste 1928 festen Fuss in Uzwil, wo er in der Maschinenfabrik als Werkzeugschlosser bis zu seinem Tode tätig war.

Vor einem Jahr machten sich an dem sonst kräftigen und gesunden Manne die ersten Krankheitszeichen bemerkbar; doch hielt er sich aufrecht, bis er sich Anfang März dieses Jahres in Spitalpflege begeben musste. Am 27. März dieses Jahres schloss er, erst 52½ Jahre alt, im Krankenhaus Rüti seine Augen für immer.

Johannes Furrer war ein Beobachter und Denker, ein begeisterter Freund der Natur, vor allem der Berge mit ihren Skifeldern, wo er seinen angeborenen Frohmut stärkte und Erholung suchte nach strengen Arbeitswochen. Die christliche Gottes- und Jenseitsmystik lehnte er mit aller Entschiedenheit ab. Dafür hatte er ein offenes Herz für die Mitmenschen, insbesondere für die Arbeiterschaft, für die er ohne Rücksicht auf sich selber mutig eintrat. Die Lauterkeit seines Charakters, die Offenheit und Festigkeit in der Behauptung seines freigeistigen Standpunktes inmitten einer andersgesinnten Umwelt, trugen ihm die Achtung auch der Mitmenschen ein, die seine Ueberzeugung nicht teilten.

Die Einäscherung fand am 1. April im Krematorium Rüti statt. Ein Gesinnungsfreund aus Zürich sprach an der Bahre unseres lieben Mitgliedes das Abschiedswort. E. Br.

Wir halten fest:

In der «Nationalzeitung», Nr. 134, schreibt J. B. Rusch über sich häufige Landesverratsprozesse Worte, die wir festhalten wollen:

«Nicht uninteressant, sogar sehr bemerkenswert ist: unter all den bisher wegen landesverräterischer Verbrechen Angeklagten und Verurteilten ist kein einziger Eingekaufter, kein Sohn einer ausländischen Mutter, es sind alles beidseitiger Abstammung nach «Eingeborene». Es sind darunter auch keine Sozialdemokraten, keine Kommunisten und keine Juden. Diese Feststellung ist nicht unwesentlich, wenn man bedenkt, dass der Kanton Uri, in dessen Berggassen sich überhaupt nie ein Kommunist bewegte, das erste kantonale Antikommunistengesetz erliess, um es dann erleben zu müssen, dass zwei Mustersöhne von stockkonservativen Familien wegen Landesverrates für fünfzehn Jahre ins Zuchthaus gesprochen werden mussten.» . . . «Ein besonderes Gefühl der Erleichterung ging durchs ganze Volk, als man endlich die Helfershelfer des Komplottes Burri fand. Aber auch dieser Burri: Kein Marxist, sondern sehr konservativ. Und Major Leonhardt? War er jemals Sozialist? Nein, aber Landesverräter.»

Alle Achtung vor einem Journalismus eines J. B. Rusch, der als Katholik diese traurigen Dinge nicht tolschweigt, wie es die Hurra-Patrioten aus dem katholisch-konservativen Lager tun. Die Tatsachen beweisen wieder einmal mehr, dass man die andern verdächtigt und «vaterlandeslose Gesellen» nennt, weil man die eigenen Schwächen kennt. Es sucht keiner den andern hinter dem Ofen, er sei denn nicht selbst schon dahinter gehockt. Wir aber sagen: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Wir haben sie längst erkannt, hoffentlich lernen noch weitere Kreise diese «Patrioten» kennen.

P.

Lernet sie besser kennen!

Einst hatte ein bekannter protestantischer Gelehrter eine Audienz bei Papst Gregor XVI. «Wie hat Ihnen denn der Petersdom gefallen?», sagte der Papst. «Das riesige Gebäude hat mich anfangs eher abgestossen als angezogen; als ich aber eingetreten war und einige Zeit darin verweilt hatte, fand ich grossen Gefallen daran», antwortete der Protestant. Da sprach der Papst: «Das ist es ja eben; kommt doch nur herein in die Kirche und bleibt nicht am Eingang stehen! Das heisst, lernt die katholische Kirche kennen und es wird euch bei uns allmählich ganz sicher gefallen.» Das ist es, was so viele gut gesinnte Menschen von der katholischen Kirche fernhält. Selbst hochgebildete Nichtkatholiken haben oft die seltsamsten und unsinnigsten Vorstellungen von unserem Glauben und unseren religiösen Gebräuchen. Besser kennen lernen! Wie aber werden sie dazu veranlasst? In erster Linie durch ein wirklich christliches und vorbildliches Leben der Katholiken. Das war der tiefste Grund für den Sieg des jungen Christentums über das Heidentum: die ersten Christen eroberten durch ihr praktisches Tugendleben die Seelen ihrer heidnischen Zeitgenossen. Wir aber reden zu viel vom Christentum und handeln zu wenig darnach.

(Kirchenanzeiger der kath. Pfarrei St. Josef, Zürich, Nr. 4, 1. April 1941.)

Streiflichter.

Von der Autorität haben die Herren Katholiken einen sonderbaren Begriff. Gewiss, einem Schuljungen kann man auch als geistige Niete imponieren, aber ob man zu Recht glaubt, der Nationalrat gewinne an Autorität, wenn sein eben abgetretener Präsident Nietlisbach die Schulbubendisziplin einführt, dies ist eine zweite Frage, die wir vorläufig noch offen lassen. Wir würden weit lieber eine Autorität anerkennen, die sich durch Geist und Leistung ausweist. Ich kann es persönlich sehr gut verstehen, wenn selbst disziplinierte Parlamentarier den Saal verlassen, wenn wieder eine der sattsam bekannten aufgeschriebenen Reden vorgetragen wird, sei dies nun im Klang der Leier, oder mit chorknabenhafter Fistelstimme. Diese Reden sind entweder Propagandareden für den Sprechenden, oder die Redner rennen längst offene Türen ein. Die Rede ist nun aber einmal aufgeschrieben, sie muss starten, koste es was es wolle. Sofern ich mich nicht irre, hat ein Rechnungskünstler einmal ausgerechnet, was die Sessionsminute das Schweizervolk kostet. Es liesse sich an Hand dieser Zahl auch feststellen, was eine dieser Reden uns kostet.

Mit dieser Kritik reden wir gar nicht gegen den Parlamentarismus. Der Vorwurf trifft nicht das System, sondern den Parlamentarier selbst, nein, nicht wahr, es trifft das Volk, denn dieses schiebt ja seine Vertreter nach Bern. Wenn hüben und drüben am Leder gezogen wird, dann gibt es eine erschlagende Antwort: Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient!

«Man hört von neuem wieder die Parole der Freiheit», so hat sich, laut «Vaterland», Herr Dr. Seiler vor dem «Schweizerischen Ignatianischen Männerbund» ausgesprochen, als er die geistig-religiöse Situation unserer Zeit zeichnete. Man hört von neuem wieder die Parole der Freiheit: hört ihr diese Worte, ihr, die ihr mit dem politischen Katholizismus kompromisselt. Wer mit dem politischen Katholizismus so oder anders zusammenarbeitet, ist ein Gegner der Freiheit und verdient die Unterstützung keines Freiheitsliebenden. Diese Worte sind vorläufig in den Wind gesprochen, doch die Zeit wird die Schwerhörigen und Blinden eines andern belehren. Dann aber wird es zu spät sein und die Wiedererlangung der Freiheit würde einen neuen Kulturkampf kosten.

Billige populär-wissenschaftliche Literatur!

Restbestand:	Urania-Bändchen.	Vorrat
Schaxel, Vergesellschaftung		5
Lowitsch: Energie und Planwirtschaft		15
Schmidt: Mensch und Affe		80
Reichwein, Blitzlichter über Amerika		20
Schaxel: Weltbild der Gegenwart		3
Hartwig: Soziologie		2
Erkes: Wie Gott erschaffen wurde		1
Alle andern vergriffen. — Preis pro Bändchen 50 Rappen.		

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!
Einzahlungen erbitten wir an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

E Brauchlin: «Göttlich-Kirchliches» und «Gott sprach zu sich selber». Zwei volkstümliche Aufklärungsschriften (je 80 Rp.).

E. Akert: «Moses oder Darwin», Erinnerungen an eine grosse Zeit. Eine kurze und sehr gute Einführung in die Geschichte des freien Denkens, mit besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert. (Fr. 1.50.)

— Gottfried Kellers Weltanschauung, mit 4 Bildern des Dichters, Fr. 2.80.

Skrbensky, Leo Heinrich, Dr.: Die Kirche segnet den Eidbruch. 80 Rp.

— Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.50.

Emil Blum: «Lebt Gott noch?» Dieses 550 Seiten starke Werk können wir (broschiert) zu dem äusserst billigen Preise von Fr. 3.— abgeben. — Es sollte in keiner Freidenker-Bibliothek fehlen!

Geliefert wird gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheckkonto VIII 26074. Bestellungen an: Literaturstelle der F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Der Hauptvorstand.

Adressen.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Carmenstr. 53, Zürich 7. Telephon 42.102.

Ortsgruppen in der ganzen deutschen Schweiz. — Adressen der Ortsgruppen-Präsidenten bei der Geschäftsstelle zu erfragen.

Zuschriften an die Redaktion: Transifach 541, Bern. Zuschriften wie Mitgliederanmeldungen, Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, wie alles, was die Geschäftsstelle betrifft, an Geschäftsstelle und Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postcheckkonto der Geschäftsstelle: VIII 26074.

Notiz.

Die Fortsetzung «Als der Freisinn noch jung war», musste auf die nächste Nummer verschoben werden.

Freiwillige Beiträge

Pressefonds:

S. H., Basel	Fr. 5.—
S. Joho, Zürich	Fr. 5.—
Trauerhaus N. O.	Fr. 10.—

Für die Bewegung:

Küttel, Xaver, Luzern	Fr. 2.—
Aus einem Trauerhause	Fr. 15.—

Ortsgruppen.

BERN. Samstag, den 16. Mai, 20 Uhr, Café Kirchenfeld, I. Stock (Helvetiaplatz). Diskussionsabend über das Thema: Ist die Bibel wahr? Mit einleitendem Referat von Genesingsfreund J. Egli. Wir bitten die Mitglieder, diesen Abend für de Ortsgruppe zu reservieren.

BIEL. Sonntag, den 10. Mai: Gemeinsamer Nachmittagsspaziergang nach Gäicht. Abfahrt mit der Biel-Magglingen-Bahn um 13 Uhr. Fahrt bis Station Hohfluh, wo wir uns um 13.05 Uhr mit den Fussgängern treffen. Der Vorstand erwartet zahlreiche Beteiligung.

ZÜRICH. Samstag, den 2. und 9. Mai: Freie Zusammenkunft im «Franziskaner» (Restaurant):

Donnerstag, den 14. Mai (Auffahrt): Wanderung nach Regensdorf, mit Ausgangspunkt Tramhaltestelle Regensdorferstrasse - Höngg. (Abmarsch um 14 Uhr) und Rückkehr über Affoltern (Bus-Endstation). Voraussetzung ist selbstverständlich einigermaßen anständiges Wetter. Im Zweifelsfall frage man nach 12 Uhr bei der Telephonzentrale (11 Auskunft) an. Es wäre sehr nett, wenn recht viele Genesingsfreunde sich entschliessen, an diesem keineswegs anstrengenden Ausflug teilzunehmen.

Samstag, den 30. Mai: Freie Zusammenkunft, und zwar bei schönem Wetter im «Zürichhorn», sonst im «Franziskaner», von 20 Uhr an.

Redaktionsschluss jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortl. Schriftleit.: Die Red.-Kommiss. d. Freigeist. Vereinigung d. Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schiess, Bern, Transifach 541. — Verlag u. Spedition: Freigeist. Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. — Druck: Mettler & Salz A.-G., Bern, Tschannerstr. 14a.